Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 13 (1909)

Artikel: Führer durch Rom
Autor: E.Z.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-575875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Führer durch Rom.

Nachdruck verboten.

Gaspard Vallette, dessen «Promenades dans le Passé» das Entzücken aller Romkenner, Rompilger und Romträumer geworden sind, hat seinem deliziösen Büchlein eine wertvolle Ergänzung folgen lassen, die «Reflets de Rome» (Rome vue par les écrivains de Montaigne à Goethe, de Chateaubriand à Anatole France), erschienen bei A. Jullien, Genf.

«Reflets» lautet der diskrete Titel. Man könnte abermals von Promenaden reden, «où nous ont conviés et guidés tant d'esprits charmants, d'observateurs ingénieux, d'artistes émus, d'écrivains éloquents, et même un génie supérieur et universel comme Goethe.»

Eine Folge von Promenaden sind es, nicht ein Verzeichnis von erdrückender Gelehrsamkeit, sonst wäre das Büchlein nicht von Gaspard Vallette. Eine feine Plauderei, der man das Solide just soviel und nicht mehr anmerkt, als zur Bestätigung unserer Freude von Wert ist. Es ist eine liebevolle Unterhaltung, kein aufdringlicher Kursus, ob auch der Reichtum der Belehrung dem Reichtum der Anregung die Wagschale hält. Denn „Anregung" möchte ich doch noch mehr betonen. Wenn ich das Büchlein recht verstehe, und ich glaube es im Wieder- und Wiederlesen immer präziser zu verstehen, so ist der tiefste Sinn der, daß es uns veranlassen will, unser Verhältnis zur Ewigen Stadt selbst zu suchen und zu bilden. Diese Meinung drückt sich im Schlußwort deutlich genug aus. Halten wir den Eindruck dieser Gänge an exquisiter Führerhand fest, folgen wir ihren Spuren im heutigen Rom, alle Freiheit der eigenen Phantasie und des persönlichen Geschmacks vorbehalten. Nichts ist vorweggenommen. Wir können dieselben Entdeckungen machen, wir können dieselben Eindrücke empfinden, dieselben Freuden kosten. Und wir werden dazu das Vergnügen haben, uns oft in Gemeinschaft der Ideen und der Begeisterung zu finden mit dem einen oder andern dieser Elite, dieser liebenswürdigen und überlegenen Geister.

Wilhelm Balmer, Basel (Bern). **Ricco.**

Es kann nicht Sache dieser Anzeige sein, die einzelnen Charakteristiken zu charakterisieren. Das lese man nun eben nach, wie jeder dieser Geister Rom mit seiner eigenen Liebe geliebt hat. Zwischenhinein spricht dann immer wieder die des Verfassers, der ja, wären die «Reflets» von einem andern geschrieben, mit seinen „Promenaden" zum Schluß mit drin stehen müßte. Ein kurzer Ueberblick mag genügen. Ich muß dabei auch der Einleitung gedenken. Denn hier findet sich die gleiche Behauptung illustriert. Vallette stellt, ohne sich in den Rahmen seines Buches hineinzunehmen, sich selber vor. Die meisterhafte Wiedergabe seines Blicks auf das Forum vor allem andern, aber überhaupt: wie er vom Zauber Roms, von seinem allmählichen Erleben Roms spricht, das genügt, ihn den Helden seiner Geschichte ohne weiteres anzureihen. Ein Vergnügen, das man sicherlich bei den wenigsten Büchern findet. Umgekehrt läßt sich freilich sagen, daß einem Geist, der nicht in diese Gesellschaft gehört, auch die Kompetenz abginge, ihren Geschichtsschreiber zu machen.

Das erste Kapitel, dem Rombesuch Michel Montaignes gewidmet, ist mir das liebste, weil das ergreifendste, geblieben. Das ergreifendste: denn es ist ein zaubermächtiges Schauspiel, diese Explosion der Begeisterung bei diesem nüchternsten aller Verstandesmenschen, kalt wie — mit Verlaub zu sagen — kalt wie eine Hundeschnauze. Schöner als dies rührende Schauspiel sind nicht die goldenen Worte ewiggültiger Weisheit, die ein Goethe von seinem Rom zu sagen hat, schöner nicht die wundervolle Würdigung eines Poussin, eines Claude Lorrain, noch eines Chateaubriand, den unser Verfasser mit der Inspiration, die uns in diesem Büchlein noch manch ähnlichen Prachtsfund geschenkt, den Claude Lorrain der französischen Prosa nennt.

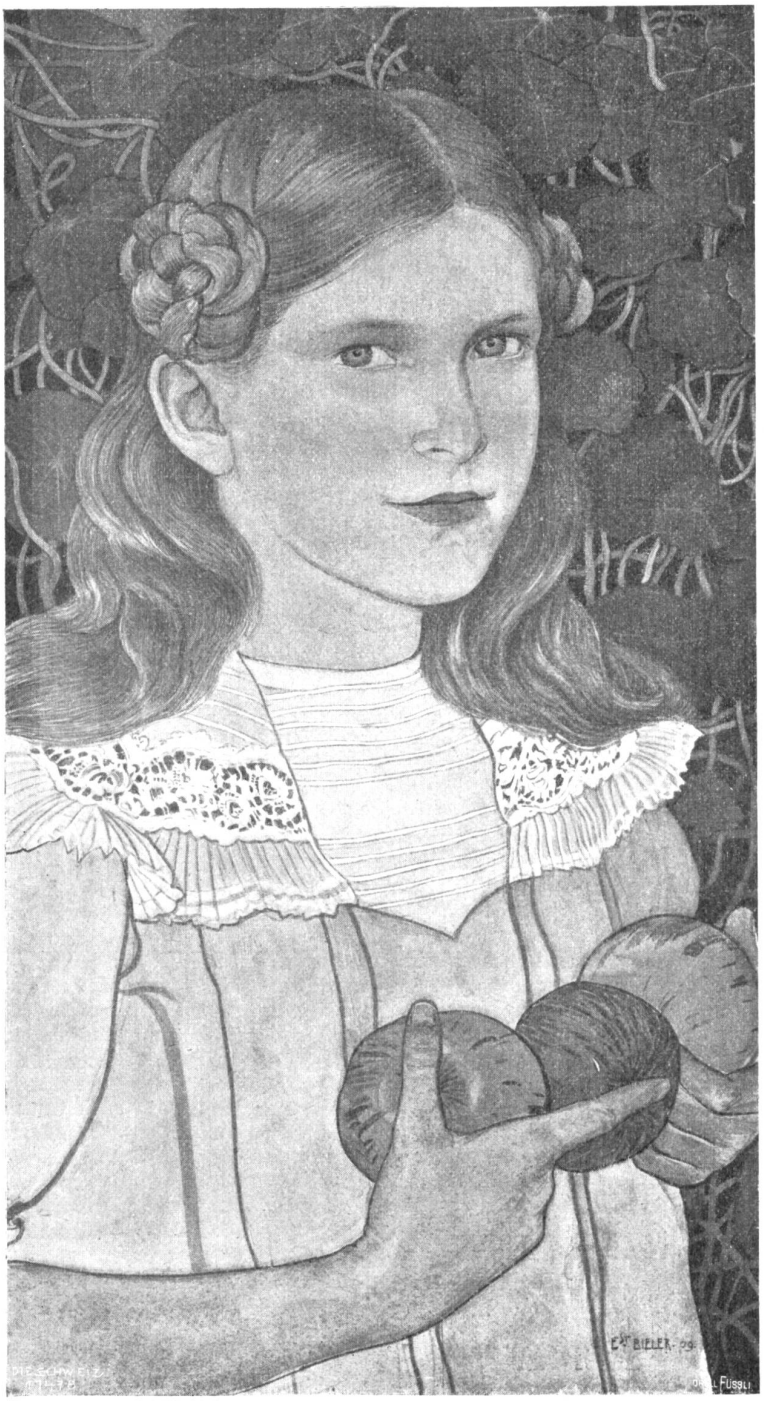
Da der Autor nicht der Mann der Schablone, so hält er sich, für das siebzehnte Jahrhundert, wo Frankreich seinen eigenen bodenständigen Klassizismus hervorbringt, Versailles und Paris sich selbst genügen, an die klassischen Maler, die aus Roms Campagna ein für alle Mal die klassische Landschaft geschöpft haben und ihre Hingabe an Rom mit ihrem Tod besiegelt haben, hält er sich in seiner Analyse französischer Schriftsteller von allen am meisten bei dem deutschen Goethe auf, von dem man nicht schweigen kann, wenn man von Rom spricht. Die große Sensation, die sich hier aufdrängt, ist die: wie klein, bescheiden, demütig lernen wir den Olympier kennen! Goethes Größe, die sich so klein macht vor ihr, gibt einen Maßstab — wenn man so reden darf — für Roms Größe. Anderseits hat der Verfasser eine schöne Wertung, wenn er das, was Rom Goethe geworden ist, zu seinen schönsten Ruhmestiteln rechnet, wie er überhaupt, was es aus der unermeßlichen Gemeinde erlesener Geister, die zu ihm gekommen, gemacht hat, jedem andern seiner Ruhmestitel an die Seite oder gar voranstellt. In diesem Sinne genommen ist Vallettes Werk, indem es Roms Größe in dieser Ausstrahlung seiner Herrlichkeit verfolgt, bei aller Diskretion im Auftreten ein einziges lautes Preislied auf sein Rom.

Chateaubriand, dem heute kein Mensch mehr glauben will, erfährt bei aller Deutlichkeit des Verfassers inbezug auf seine ... Pathien eine klare Würdigung. Bei dieser Vertiefung in den „Virtuosen der Rührung" und des Stils kommt mir, der ich früher lange und empfindsam für ihn geschwärmt und ihn jetzt noch mit aufrichtiger Bewunderung lese, die Frage, ob diesem Mann nicht doch vielleicht unrecht geschieht. Die Kunst, der Zauber seiner Sprache sind so heroisch groß, daß der Schöpfer als Mann in den Verhältnissen des Lebens an diesem Eindruck gemessen immer abfallen mußte. Vielleicht haben ihm doch die Menschen, die dem Nächsten nichts schwerer verzeihen, als wenn

sie ihn überschätzt haben, das Mißverhältnis, das im Grund so unnatürlich nicht ist, zu schwer angerechnet, indem sie ihn nun als Komödianten verurteilen. Jedenfalls aber müssen wir das Urteil denen überlassen, die als Angehörige seiner Sprache der Psychologie der seinigen tiefer nachgehen können.

Der Humor geht diesen Analysen häufig zur Seite. Es sei hier nur auf die Parallele zwischen Zolas und Baedekers Rom verwiesen. Die Art, wie der renommierte Naturalist seinen Reiseführer in seinem Roman abschreibt, erinnert mich lebhaft an meine Manier als Gymnasiast, die Geometrieaufgaben von meinen Vettern und Freunden abzuschreiben: wo er „demnach" schrieb, setzte ich „also", und wo er „also" schrieb, setzte ich „demnach".

Wir haben den kleinsten Teil des Büchleins gestreift. In unerhörter Konzentration stehen die Urteile der Jahrhunderte und der Gegenwart vereinigt, nicht aphoristisch, sondern in schönen Zusammenhängen. Unübersehbare schwere Arbeit präsentiert sich uns in diesem Schatz. Aber Licht und Anmut haben das Wunder vollbracht, daß er sich anfaßt und auspflücken und genießen läßt wie ein Blumenstrauß. E. Z.



Ernest Biéler, Savièse. Freda.

Hermann Kurz.

Nachdruck (ohne Quellenangabe) verboten.

Hermann Kurz ist einer der jungen Schriftsteller, die das Charakterbild der schweizerischen Literatur etwas zu verändern im Begriffe sind. Er tut es im Sinne eines starken Naturalismus. Für diese Kunstrichtung befähigen ihn: eine lebhafte, sehr aktive Geistesrichtung, Beobachtungsgabe, Gegenständlichkeit, ein harscher Witz und Wahrheitsmut.

Sein Interesse wendet sich den traurigen und den häßlichen Seiten des Lebens zu, der Nachdruck seiner Begabung sucht geistig und seelisch enterbte und verdorbene Menschen. Den tiefern Intentionen aber des Dichters nach sollen die Verkettungen zwischen Schuld und Lebenshärte, soll das Zerstörungswerk, das die Schlechten am Glücke der Guten anrichten, klargelegt werden und soll das Wesen der Guten, an die sein Herz glaubt, vor uns leuchten. Nicht sowohl das Schicksal im allgemeinen als die Unwissenheit, Hohlheit, Halbheit, die Gewissenlosigkeit ihrer Weggefährten richtet seine Helden zu Grunde, bestiehlt sie um die Früchte ihrer Geduld und gläubigen Jugendkraft. Es zeigt sich bei Kurz ein viel versprechender ethischer Wille.

Verschiedene Umstände aber beeinträchtigen die Wirkung der an Eindrücklichkeit naiven Holzschnitten vergleichbaren Gestalten des Dichters. Sie sind nicht genügend ausgearbeitet, und sie bleiben nicht immer innerhalb der Grenzen des guten Geschmackes. Es fehlt auch dem jungen Schriftsteller noch die dichterische Gewalt, vor der es keinen Unterschied zwischen guten und bösen Geschicken gibt. Ein Buch, beispielsweise wie „Fortunatus", bedrückt und belastet seinem Charakter als Leidensgeschichte gemäß, während bekanntlich Leidensgeschichten durch die Schönheit ihrer Form oder des in ihnen milde lächelnden Humors sehr wohl beglücken oder wohltun können.

Diese Mängel sind aber die Kehrseiten schon existierender oder im Wachsen begriffener Vorzüge, die noch nicht überwundenen Nachteile einer ausgeprägten Eigenart. Gewiß bleiben viele Gestalten von Hermann Kurz im Skizzenhaften, im konventionellen und etwas spärlichen Umriß stecken. So mit Ausnahme des vorzüglichen Pastor Schulze die Mitglieder des Künstlerkreises in „Stoffel Hiß". Im nämlichen Buch aber unter den Kleinbürgern und im Erstlingswerk von Kurz unter den „Schartenmättlern" finden wir kühn und kräftig und mit Meistergriff erraffte Gestalten.